

Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit
(Ökumenisches Sozial- und Wirtschaftsforum Saar, 26.11.10.)

Thesen von Ulrich Duchrow

Wenn wir unsere Kirchen auffordern, einen erneuten Prozess zur wirtschaftlichen und sozialen Situation in Deutschland in die Wege zu leiten, dann müssen wir darauf aufmerksam machen, dass die verschiedenen Krisen, die Menschheit und Erde bedrohen, eine in sich zusammenhängende Gesamtkrise darstellen. Und diese Krise hat eine Vorgeschichte.

1. Grundlagen der Moderne im Alten Orient und der Antike

These 1: Mit der Verbreitung der Geld-Eigentums-Wirtschaft in arbeitsteilig werdenden Gesellschaften ab dem 8. Jh. v.Chr. verändern sich nicht nur die Strukturen und Abläufe des Wirtschaftens, sondern auch die Seelen und das Denken der Menschen. Die Spiritualität der Solidarität in Beziehungen (durch Sprache) wird überlagert von der gierig kalkulierenden Rationalität des Geldsubjekts (Brodbeck). Diese neue Rationalität verbindet sich mit dem männlich erobernden Wesen der imperialen Hierarchien. Ein erster Höhepunkt dieser Kombination von Geld-Eigentumswirtschaft und Imperiumsbildung sind die hellenistisch-römischen Weltreiche.

Es ist wichtig, diesen Ursprung unserer Probleme im Gedächtnis zu behalten, weil dadurch die Ansätze der damaligen biblischen Alternativen für unsere Situation direkt relevant werden. Und nicht nur sie – auch diejenigen anderer Religionen, wie z. B. des ebenfalls damals entstehenden Buddhismus. Da der heutige imperiale Kapitalismus global herrscht, lässt er sich auch nur überwinden, wenn alle Glaubensgemeinschaften und humanistischen Traditionen Bündnisse zu seiner Überwindung bilden.

2. Die Moderne

These 2: Der neuzeitliche Kapitalismus institutionalisiert die persönliche und strukturell-rationale Gier sowie das männlich-imperiale Denken und Handeln in Philosophie, Anthropologie, Wissenschaften, Technik, Recht, Politik und Ökonomie. Ziel der Wirtschaft ist Profitmaximierung des zum homo oeconomicus umdefinierten Individuums. Der bisherige Höhepunkt dieser Entwicklung ist die globale Herrschaft der Finanzmärkte über alle Lebensbereiche mit der Folge der Bedrohung des Lebens von Menschheit und Erde. Dies signalisiert die fundamentale Krise der westlichen Zivilisation (Wachstumswang durch Kapitalakkumulation und Konsumismus, Zerstörung der Biosphäre, soziale Spaltungen, Entfremdung der Arbeit, seelische Krankheiten usw.) Sie zeigt die Irrationalität des Rationalisierten. Die Wirtschaftskrise ist in Wahrheit die Zivilisationskrise der westlichen Moderne.

Das heißt, wir werden nur dann Alternativen entwickeln können, wenn wir **gleichzeitig** die wirtschaftlichen und politischen Strukturen auf der einen Seite und das menschliche Selbstverständnis, Denken und Handeln auf der anderen Seite verändern. Eine Änderung im Rahmen des Kapitalismus ist langfristig nicht denkbar, weil Kapital per definitionem nicht einfach Geld ist, sondern in Geld gemessenes Eigentum, das mit dem Zweck der abstrakten Vermehrung ständig re-investiert werden muss und so Wachstumszwang erzeugt.

Dauerhaftes Wachstum ist aber ökologisch langfristig nicht möglich, weil er die Erde zerstört. Außerdem ist dieser Wachstumszwang ausschließlich durch Konkurrenz getrieben, die Menschen zur lebensnotwendigen Kooperation unfähig macht und sie in letzter Konsequenz zur Selbstzerstörung treibt.

3. Spirituelle und kulturelle Quellen für Alternativen

These 3: Es geht um eine neue Kultur des Lebens als Alternative zur westlichen zerstörerischen, ja, selbstzerstörerischen Zivilisation. Die biblischen Traditionen reagieren auf die zerstörerischen Wirkungen der Geld-Eigentums-Wirtschaft und deren Verbindung mit den Imperien mit fünf strategischen Ansätzen: Kritische Prophetie, Recht, Widerstand, Alternativen in kleinen Gemeinschaften und grundsätzliche Kritik der Herrschaftsverunft und des Gesetzes, das durch die Sünde der Gier tötet (Paulus). Gerechtigkeit ist der rote Faden, der sich seit dem Propheten Amos durch die gesamte Bibel zieht. Die Perspektive der Solidarität wird ganz deutlich, wenn man weiß, dass das Wort „Liebe“ als Zusammenfassung der Propheten und der Tora dem Sinn nach mit „Solidarität“ übersetzt werden muss. Das Reich Gottes ist durch die Gestalt des „Menschen“ charakterisiert – im Gegensatz zu den raubtierhaften Weltreichen. Es beginnt mit dem gemeinschaftlichen Leben im Geist des Messias.

Der Buddhismus sieht die Ursache des gesellschaftlich verursachten Leidens in den drei Giften: Illusion eines beziehungslosen Ego, der daraus entspringenden Gier und Aggressivität, modern gesprochen im gewalttätigen Besitzindividualismus. Die Alternative kann entwickelt werden durch die meditative Erkenntnis, dass wir als Menschen immer und nur in Relationen zu allen anderen Lebewesen leben und leben können. Mitgefühl ist daher der Ausgangspunkt der Heilung und Befreiung. In der Praxis werden solidarische Gemeinschaften gebildet. Ähnlich sehen es indigene Kulturen: Menschen können nur in Gemeinschaft untereinander und mit Mutter Erde leben. Die afrikanische Ubuntu-Kultur drückt es so aus: „Ich lebe, weil du lebst. Du lebst, weil ich lebe. Ähnlich sagt es die ostasiatische Sangsaeng-Kultur, die Personen nur in Gemeinschaft denken kann.

Solche Erkenntnisse tauchen neuerdings auch im Westen wieder auf, einmal in der Hirnforschung: „Warum ich fühle, was du fühlst – das Geheimnis der Spiegelneuronen“, Warum wir kooperieren“ (Joachim Bauer), „Descartes irrt“ (Damasio) (letzteres bezieht sich auf den Dualismus von körper- und gefühlloser

ratio als Subjekt gegenüber dem körperlichen Objekt sowie die daraus folgende Definition des Menschen als „Herrn und Besitzer der Natur“. Zum anderen bestreitet die Beziehungspsychologie die Freudsche Definition des Menschen als individualistischem Triebwesen und stellt dagegen die Erkenntnis, dass Menschen von Geburt an in vielfältigen Beziehungen existieren. Sogar die ökonomische Glücksforschung stellt fest, dass Menschen nicht durch endlose Ansammlung von Reichtum, sondern durch gelingende Beziehungen glücklich werden.

Alle diese und weitere Quellen sind zu mobilisieren, um einer Kultur des Lebens in Solidarität und Gerechtigkeit in der Zukunft näher zu kommen.

Ausgangspunkt ist die Unterordnung des egozentrischen rechnenden Denkens unter die sozialen Prozesse des Mit-einander-Sprechens in sozialen Prozessen. Die erste Frage darf nicht sein: „rechnet sich das – für mich?“, sondern: „wie können wir gemeinsam überleben und gut leben?“

4. Die strukturellen und persönlichen Alternativen heute

These 4:

Wir haben nicht zwischen den falschen Alternativen der Moderne zu wählen, dem absoluten Privatkapitalismus und dem zentralistischen Staatskapitalismus. Vielmehr geht es um eine neue politische Ökonomie von unten für das Leben aller lebenden Kreaturen, das heißt auf Englisch *people-centered, people-driven development* in nachhaltiger Wechselwirkung mit der Natur, die als Gabe, nicht als Ware zu verstehen ist. Konkret geht es um die Umsetzung des Konzepts der Gemeingüter, die für den nachhaltigen Bedarf zu bewirtschaften sind, nicht um der Profitmaximierung der Kapitaleigner willen (vgl. Helfrich, *Wem gehört die Welt? Die Wiederkehr der Gemeingüter*). Das schließt eine neue Eigentumsordnung von unten ein. Speziell ist das Geld von einer Ware zu einem politisch regulierten Gemeingut hin zu entwickeln. Dazu hat attac Österreich sinnvolle Vorschläge gemacht (vgl. auch Felber, *Gemeinwohl-Ökonomie*). Auch der Markt muss seinen Sinn als Tauschforum wieder gewinnen, was in den großen, arbeitsteiligen Gesellschaften nur mit so etwas wie Geld, allerdings als Gemeingut, möglich ist. Zentral ist es, die Indikatoren für erfolgreiches Wirtschaften zu ändern: vom in Geld gerechneten Wachstum hin zum gleichzeitigen ökonomischen, sozialen und ökologischen Erfolg (vgl. den Human Development Index, die Arbeiten Hans Diefenbachers, den Gross National Happiness Index in Bhutan).

Strategisch geht es um das, was wir in *Kairos Europa* Doppelstrategie nennen (vgl. *Kairos Europa*, 1998 Mai, Europäisches Kairos-Dokument für ein sozial gerechtes, lebensfreundliches und demokratisches Europa. Aufruf an die Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und andere interessierte Gruppen und Personen zur Bündnisbildung, Junge Kirche, Beilage zu H. 6/7, Bremen):

1. im Kleinen, also vor allem lokal-regional, können wir beginnen, anders zu handeln im Blick auf Tausch, alternativen Banken, Energieautarkie mit den dezentral vorhandenen Medien Sonne, Wind, -Wasser, Biomasse und lokal-regionaler Versorgung mit Grundnahrungsmitteln (vgl. Diefenbacher, Hans/Douthwaite, Richard, 1998, Jenseits der Globalisierung. Handbuch für lokales Wirtschaften, Grünewald, Mainz).

2. Im Blick auf die Makrostrukturen: Bündnisbildung für die Verteidigung und Wiederaneignung aller Güter und Dienste der Grundversorgung: vor allem Land, Wasser, Energie, Bildung, Gesundheit. Sie wäre heute auf europäischer Ebene nötig, um zu verhindern, dass durch die staatliche Übernahme der Schulden der spekulativen Finanzakteure ein Land nach dem anderen in den radikalen Sozialabbau getrieben wird.

2. Die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen heute

These 4: Die Ökumenische Bewegung hat die Herausforderungen angenommen und insbesondere seit 1983 die Fragen „Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung“ mit Bezug auf „Wirtschaften im Dienst des Lebens“ in Prozessen und Vollversammlungsbeschlüssen gegen den Widerstand vieler Kirchen in Europa beantwortet. Der imperiale Kapitalismus wird eindeutig verworfen. Die nächste Etappe wird die Friedenskonvokation in Jamaica 2011 sein, zu der das Ökumenische Netz in Deutschland (ÖNiD) eine Erklärung vorgeschlagen hat. Es laufen auch Prozesse zum Aufbau inter-religiöser Solidarität für eine Kultur des Lebens in Würde und Gerechtigkeit, die die todbringende Zivilisation des Westens zu überwinden trachtet. Das Schlusslicht in dieser Bewegung ist die Mehrheit der Kirchen in Europa. Auch hier gilt: nur von unten ist diese Situation zu ändern. Schon aus diesem Grund ist eine neuer kirchlicher Konsultationsprozess unbedingt nötig. Dabei müssen wir uns als Teil des globalen Südens verstehen lernen und gemeinsam mit ihm handeln.

3. Die Zusammenarbeit mit den sozialen Bewegungen

These 5: Wenn nach biblischem Verständnis die Liebe, d.h. die Solidarität auf der Basis der Beziehung zum Ursprung aller Kreaturen, entscheidendes Kriterium allen Denkens und Handelns in der Perspektive des Reiches Gottes ist (vgl. Mt 25, 32ff.), dann sind die sozialen Bewegungen (einschließlich der Gewerkschaften, wenn sie nicht nur Klientelpolitik betreiben) in allen Glaubensgemeinschaften und humanistischen Traditionen, die auf die Lebensgefährdung der Menschen und der Erde antworten, das Kriterium messianischen Kircheseins. Die Bündnisbildung mit ihnen für Alternativen im Kleinen und Großen ist deshalb theologisch geboten und sollte auch in einem zukünftigen Konsultationsprozess eine zentrale Rolle spielen. Erst in der Gemeinschaft mit allen Kreaturen ist Gottes Geist gegenwärtig, nicht im isolierten Ego.

All diese alternativen Denk- und Handlungsweisen haben weltweit bereits begonnen und nehmen täglich zu. Niemand kann sagen, ob sie sich schnell genug verbreiten können, um die sich immer mehr zuspitzenden sozialen und ökologischen Katastrophen zu stoppen. Aber keine Organisation auf Erden hat vom Lokalen bis zum Globalen solche Voraussetzungen wie die Kirchen, hier einen entscheidenden Beitrag zu leisten. Und sind sie nicht berufen „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ zu sein?